

die logarithmischen Handbücher, auf deren Zuverlässigkeit Tauchnitz ungeheurer großen Wert legte. Seyte er doch Prämien aus für die Entdeckung von Fehlern in Höhe von einem Louisd'or. Nur ganz wenige konnten (bei Zahlenwerken von 1 500 000 bzw. 900 000 Ziffern!) nachgewiesen werden, die in den Platten sofort verbessert wurden. Unter den Werken verschiedenen Inhalts fallen die dramatischen Werke der Prinzessin Amalie von Sachsen auf, die König Johann dem Tauchnitzschen Verlage übergab, dann Kamill von Behrs genealogische Bücher, das von Karl von Weber herausgegebene Archiv für Sächsische Geschichte, Werke von Constantin Tischendorf, Adolf Bach, Wilhelm Theodor Richter u. v. a.

Tauchnitz war ein Mann, erfüllt von hohen Idealen, ein vornehmer Charakter, willensfest und stark bis ins achtzigste Lebensjahr, in dem er am 13. August 1895 die Augen schloß, aufrichtig betrauert von allen Berufskollegen. Der jung aufstrebenden Generation, dem gesamten Buchhandlungsgehilfenstand hat er seine treue Fürsorge bis über den Tod hinaus in hochherziger Weise gewidmet. In der Gesellschaft der alten Buchhandelsstadt Leipzig nahmen er und seine Gattin, eine Leipziger Großkaufmannstochter, mehr als ein halbes Jahrhundert eine führende Stellung ein. Sein Haus im Grimmaischen Steinweg und sein Schloß und Park in Kleinzschocher bei Leipzig waren Sammelpunkte der besten Leipziger Gesellschaft. Auch König Albert von Sachsen schätzte Tauchnitz sehr hoch, und das große Vertrauen, das er ihm entgegenbrachte, kam namentlich in der Berufung Tauchnitz' in die Erste Ständekammer auf Lebenszeit zum Ausdruck. Auch sonst ist Tauchnitz hoher Ehren teilhaftig geworden. Die Verleihung der erblichen Freiherrnwürde in verhältnismäßig jungen Jahren, seine Ernennung zum königlich großbritannischen Generalkonsul, die Auszeichnung durch viele hohe in- und ausländische Orden, all das sind wohlverdiente Zeichen von Anerkennung, die sich Bernhard von Tauchnitz durch seine Verdienste um die Wissenschaft und um die Volksbildung erworben hat. Er durfte beruhigt sich zum letzten Schlummer niederlegen, denn in den Händen seines ältesten Sohnes, der ihm schon seit 1866 hilfreich zur Seite stand, wußte er das Beck seines Lebens wohl geborgen. Siegfried Moltke.

Aus der Vergangenheit der deutschen Ostseeprovinzen Rußlands.

Von G. J o n ä (früher Riga).

(Fortsetzung zu Nr. 196.)

III.

Dreißig Jahre lang hatte der Nordische Krieg in Livland gewüthet, das Land war entvölkert; was das Schwert verschont hatte, war nach Rußland verschleppt worden. So war beispielsweise die gesamte deutsche Bevölkerung Dorpat's ohne jede Ausnahme — selbst Kranke und Sterbende durften nicht zurückbleiben — im Jahre 1707 ins Innere des großen Reiches, nach Wologda und Kostroma getrieben worden. Erst im Jahre 1714 durften die Überlebenden zurückkehren.

Nach der Kapitulation Rigas konnte das Land sich nur ganz allmählich erholen. Es mangelte an Arbeitskräften, denn weite Flächen waren vollständig verödet. Die jahrelang unbebaut gebliebenen Acker waren mit Gestrüpp überzogen, aus dem sich hin und wieder sogar schon Hochwald entwickelt hatte. Die Gutsherren, die sich mit der Zeit wieder einfanden, lebten in demselben Elend wie die Bauern, von denen sich auch einzelne aus heimlichen Verstecken wieder hervorwagten. Vieh und Pferde waren vollständig ausgerottet; erst nach zwanzig Jahren (1730) konnte langsam mit der Bestellung des Landes begonnen werden, und ebenso langsam trat eine Besserung der Verhältnisse ein. Das Elend des flachen Landes wirkte auch auf die Städte ein, Handel und Gewerbe konnten bei dem herrschenden Geldmangel nicht gedeihen. Da war es denn kein Wunder, daß auch der Buchhandel keine Gelegenheit fand, sich zu betätigen. Der Bücherbedarf beschränkte sich auf Gesangbücher, Erbauungsschriften und einige wenige Schulbücher, besonders Katechismen, die im Lande

selbst hergestellt und von Buchbindern vertrieben wurden. Aus Deutschland wird wohl bisweilen ein unternehmender Buchführer nach Mitau und Riga gekommen sein und versucht haben, sensationelle Neuigkeiten, wie die üblichen »Prophezeiungen« und »Neuen Zeitungen« sowie allerlei praktische Bücher unterzubringen, aber die Zustände waren doch so wenig verlockend, daß bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus kein wagemutiger Buchhändler sich dauernd in Livland hat niederlassen mögen.

Im Jahre 1763 endlich, Städte und Land fingen an aufzublühen, kam der richtige Mann zur rechten Zeit in die nordischen Provinzen. Der erste Buchhändler Rigas und auch der bedeutendste, Johann Friedrich Hartknoch. Der Lebensgang dieses außerordentlichen Mannes, den Julius Eckardt den »baltischen Berthes« genannt hat, darf hier wohl kurz geschildert werden.

Hartknoch stammte aus dem jetzt vielgenannten, im Anfang dieses Krieges von den Russen zerstörten Goldap in Ostpreußen, wo sein Vater die bescheidenen Ämter des Torfschreibers, Organisten und Stadtmusikus verwaltete, und wurde am 28. September 1740 geboren. Aus seiner Jugendzeit wissen wir nur, daß sein Vater, trotz seiner großen Armut, es mit Hilfe eines treuen Lehrers, namens Sedendorf, möglich machte, ihn für die Universität vorzubereiten. Mit 16 Jahren kam er nach Königsberg, um dort Theologie zu studieren. Ganz auf sich allein angewiesen, ohne jede Unterstützung von seinem Vater, mußte er jede freie Stunde, die ihm die fleißig besuchten Vorlesungen ließen, zur Gewinnung seines Lebensunterhalts mit Unterrichten, hauptsächlich in Musik, ausfüllen. Mit dem berühmten Philosophen Kant, der sich wenige Monate vor Hartknoch's Eintritt in die Universität als Privatdozent für Logik, Metaphysik, Physik und Mathematik habilitiert hatte, trat er sehr bald in Beziehungen, die sich bis zu seinem leider frühen Tode erhielten. Die für Hartknoch wichtigste und folgenreichste Bekanntschaft war die mit dem Buchhändler Kanter. Dieser war, wie Prof. von Vaczlo in seinen Beiträgen zur Geschichte Königsbergs erzählt, »ein feuriger, gebildeter Mann, mit regem Sinn für alles Gute«.

Kanter gewann bald Interesse an dem fleißigen und lese-lustigen jungen Studenten und gestattete ihm, so oft er wolle, in seinen Buchladen zu kommen und sich darin umzutun. Er gewann ein so großes Zutrauen zu ihm, daß er ihm die Verwaltung und interimistische Leitung seiner Buchhandlung übertrug, als er im Jahre 1761 zur Ostermesse nach Leipzig reiste. Nach seiner Rückkehr fand er das Geschäft so vorzüglich verwaltet, daß er seinem gewissenhaften Vertreter den Vorschlag machte, das Studium an den Nagel zu hängen und ganz in sein Geschäft als Gehilfe einzutreten. Hartknoch bedachte sich nicht lange, die Theologie schien ihn nicht sehr zu fesseln — er wurde Buchhändler.

Eine Geschäftsreise führte ihn im Jahre 1763 nach Mitau. Dort gefiel es ihm so gut, daß er sich sofort entschloß, in dieser Stadt eine Buchhandlung zu gründen. Noch in demselben Jahre kam er in das nur sechs Meilen entfernte Riga, und auch hier eröffnete er sofort eine Buchhandlung und ließ sich hier zu dauerndem Aufenthalte nieder. Dem jungen Geschäftsmann kam es zustatten, daß er in Riga einen Kreis gebildeter Männer fand (die Brüder Berens, Schwarz, Zuckerbecker u. a.), die es zu schätzen wußten, einen in der neueren Literatur bewanderten, kenntnisreichen und strebsamen Buchhändler an ihre Stadt zu fesseln. Bei ihnen fand er auch weitgehende materielle Unterstützung und Förderung. Er selbst gewann schnell großen Einfluß, denn als es sich im Jahre 1764 darum handelte, für die Domschule (das Gymnasium) einen Kollaborator zu wählen, zog man ihn mit zu Rate. Ihm und Hamann, der längere Zeit in Kur- und Livland gewohnt hatte, gelang es, die Berufung Herders beim Rektor Lindner durchzusetzen.

Als Hartknoch noch in der Kanter'schen Buchhandlung als Gehilfe arbeitete, war Herder nach Königsberg gekommen, um Theologie zu studieren, und die beiden jungen Leute hatten sich rasch und herzlich befreundet. Herder hatte sogar dem Beispiel des Freundes folgen und auch Buchhändler werden wollen, war aber von diesem, der ihn nicht zum Geschäftsmann für geeignet hielt, davon zurückgehalten worden.